Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Achtundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 36. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. — Alle Kaiserlichen Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebühr von 1 Mk. 25 Pf. an. Namslau, Dienstag den 9. Mai Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1899.

E. Röhricht, Specialgeschäft für elegante Herrenmoden nach Maass.

Parlamentarische Uebelstände.

Wiederum machen sich in der gegenwärtigen Session des Reichstages gewisse Uebelstände allmählich immer schärfer bemerklich, unter denen besonders die alte Fatalität der schwachen Besetzung des Hauses hervorragt. Es muß im Reichstage schon ein recht interessantes Thema, etwa wie es die Samoa-Interpellation war, zur Verhandlung stehen, um das „hohe Haus" wenigstens einigermaßen zu füllen, die Regel ist, daß durchschnittlich höchstens fünfzig bis sechzig Abgeordnete in den Plenarsitzungen anwesend sind, also etwas über ein Sechstel sämmtlicher Mitglieder des Reichsparlaments. Eine solche schwache Besetzung der Reichstagsbänke entspricht natürlich ebensowenig den Interessen der Wählerschaft wie der Würde und dem Ansehen des obersten deutschen Parlamentes selbst, es sind darum auch jetzt wieder die verschiedenartigsten Vorschläge aufgetaucht, wie ein besserer Besuch der Parlamentssitzungen seitens der Reichsboten erzielt werden könne. Aber dieselben bewiesen sich bei näherer Betrachtung fast sämmtlich als ungeeignet zur Erreichung des gewünschten Zwecks, vielleicht mit Ausnahme der vorgeschlagenen Diätenzählung an die Reichstagsabgeordneten. Ist doch gerade die bisherige Diätenlosigkeit der Reichstagsmitglieder zweifellos mit als die wesentlichste Ursache der andauernd schwachen Besetzung des Reichstages zu betrachten, es liegt daher nahe genug, letzterem Uebelstand durch Einführung von Diäten wenigstens einigermaßen entgegenzuwirken. Nur darf man nicht glauben, daß schon der bloße Bezug von Diäten genügen würde, die Reichstagsboten zu einer besseren Erfüllung ihrer parlamentarischen Pflichten anzuspornen; z. B. hat sich auch das preußische Abgeordnetenhaus in letzter Zeit des Oefteren verhältnißmäßig schwach besucht gezeigt, trotz der reichlich bemessenen Tagegelder, welche seine Mitglieder beziehn. Es müßte daher die Gewährung von Diäten an bestimmte Bedingungen gebunden werden, wie z. B. an diejenige, daß Diäten nur nach Maßgabe des Besuches der einzelnen Sitzungen seitens der Abgeordneten ausgezahlt werden, u. s. w. Im Uebrigen müßte es sich die Wählerschaft selbst angelegen sein lassen, ihre parlamentarischen Vertreter sofern sich diese lässig im Besuch des Reichstages zeigen, nach Möglichkeit zu controlliren und durch unzweideutige Kundgebungen dieselben moralisch zu nöthigen, den übernommenen Verpflichtungen gegenüber den Wählern besser gerecht zu werden. Schließlich wirkt freilich auch die immer mehr in Aufnahme kommende lange Hinausziehung der Reichstagssession ungünstig auf die Beschickung des Hauses ein, wie dies die Erfahrungen der letzten Jahre schon hinlänglich bewiesen haben.

Neben der andauernd schlechten Besetzung des Reichstages tritt dann unter den herrschenden parlamentarischen Uebelständen namentlich das noch immer größerr Uebergewicht hervor, welches die Commissionsverhandlungen über die Parlamentarverhandlungen erlangen. Es ist mehr und mehr Brauch geworden, nicht nur größere Vorlagen in besonderen Ausschüssen des des Langen und Breiten vorberathen zu lassen, wobei gewöhnlich zwei Lesungen beliebt werden, ja, neuerdings leisten sich manche Reichstagskommissionen sogar den Luxus von Unterkommissionen. Es ist selbstverständlich, daß die commissarische Vorberathung wirklich wichtiger oder schwieriger gesetzgeberischer Stoffe die nachfolgende Plenarbehandlung erleichtert, indeß kann man getrost behaupten, daß die meisten Reichstagsvorlagen bei nur einigermaßen zweckdienlicher Plenarberathung der zeitraubenden besonderen Commissionserörterung kaum erst bedurften. Dieses Ueberwiegen der Commissionen, die sich nachgerade zu kleinen Sonderparlamenten innerhalb des Vollparlaments ausgestalten, ist nur geeignet, die Plenardebatten des Reichstages zu einer bloßen Formsache herabzudrücken und hierdurch ebenfalls mit dazu beizutragen, daß viele Abgeordnetete es vorziehenden Sitzungen meistens fernzubleiben und den, selben nur bei wichtigen Abstimmungen zu erscheinen. Aus den summarischen Commissionsberichten aber vermag die Oeffentlichkeit nur selten ein richtiges Bild über den Stand der einzelnen Vorlagen zu gewinnen, und so kommt es, daß daß politische Interesse im Lande an den parlamentarischen Vorgängen mehr und mehr erlahmt. Doch auch der Regierung kann der Vorwurf nicht erspart bleiben, mit für ihren Theil zu den bestehenden parlamentarischen Uebelständen beizutragen. Jede Reichstagssession wird mit Vorlagen der verschiedensten Art förmlich überschüttet, ohne jede Rücksicht darauf, welche von ihnen als wirklich dringend und nothwendig erachtet werden müssen, der Reichstag bleibt dann einen Monat nach den anderen versammelt, ohne doch zu einer vollständigen Aufarbeitung des ihm aufgepackten Berathungsmaterial zu erlangen. Gewöhnlich sieht man sich dann regierungsseitig genöthigt, entweder einige Vorlagen unter den „Tisch des Hauses fallen zu lassen oder aber im Frühsommer den Reichstag, anstatt ihn formell zu schließen, bis zum nächsten Herbst zu vertagen. Beide Alternativen haben ihr Unangenehmes, sie werden sich aber auch in der diesmaligen Reichstagssession zweifellos wiederholen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Der Kaiser und die Kaiserin haben am Freitag Nachmittag ihren dreitägigen Aufenthalt in Straßburg beendigt und sich nach Schloß Urville, der lothringischen Besitzung des Kaisers, weiterbegeben. Den kaiserlichen Majestäten ist bei ihrem jüngsten gemeinsamen Besuche in der Hauptstadt des Elsaß eine überaus herzliche Aufnahme seitens der Bewohnerschaft zu Theil geworden, welche warme Begrüßung des erlauchten Herrscherpaares durch die Straßburger Bevölkerung nur erneut bewiesen hat, daß dieselbe, und mit ihr die reichsländische Bevölkerung überhaupt, in ihren loyalen Gesinnungen gegenüber dem Kaiserhause den Altdeutschen keineswegs nachsteht. Am Tage der Wiederabreise von Straßburg hatte der Kaiser eine Parade über die Straßburger Garnison abgenommen, während die Kaiserin verschiedene Anstalten durch ihren Besuch auszeichnete. Bei der Ankunft in Courcelles wurden die Majestäten am Bahnhofe vom commandirenden General des 16. Armeecorps, Grafen Häseler, vom Bezirkspräsidenten v. Hammerstein u. s. w. empfangen; vor dem Bahnhof hatten sich der Kriegerverein von Courcelles und die Sanitätscolonne aufgestellt. Unter begeisterten Zurufen der Anwesenden fuhren dann die Majestäten nach Schloß Urville.

König Oscar von Schweden traf am Freitag Abend, von Wiesbaden kommend, zu einem Besuch des Großherzogs Karl Alexander in Weimar ein; der Großherzog empfing seinen erlauchten Gast am Bahnhofe und geleitete ihn nach dem Residenzschlosse.

Der Reichstag erledigte am Freitag einige Gegenstände von nicht allgemeinerem Interesse. Zunächst wurde der Gesetzentwurf betr. die Gebühren für die Benutzung des Kaiser Wilhelm-Canals in erster Lesung berathen. Der Entwurf schlägt vor, die am 30. September 1899 ablaufende Frist, binnen welcher die Festsetzung des Tarifs für die Canalgebühren dem Kaiser im Einvernehmen mit dem Bundesrath überlassen bleibt, bis zum 30. September 1904 zu verlängern. Die wenig interessante Debatte, an welcher sich aus dem Hause die Abgeordneten Dr. Brömel (fr. Verein.), Dr. Hahn (Bd. d. Lanbw.), Möller (nat.-lib.), v. Maltzahn (cons.) und v. Staudy (cons.) betheiligten und bei der gegen den genannten Vorschlag nichts eingewendet wurde, endete mit dem Beschluß, die zweite Lesung dieser Vorlage ohne Commissionsberathung gleich im Plenum vorzunehmen. Fast debattelos genehmigte dann das Haus den Gesetzentwurf über das Flaggenrecht der Kauffahrteischiffe in zweiter Lesung nach den Commissionsbeschlüssen; die weitere Sitzung wurde durch Wahlprüfungen und Erörterung von Petitionen ausgefüllt. — Am Sonnabend hielt der Reichstag wegen der Theilnahme seiner Bureaumitglieder an der Beisetzungsfeier des ehemaligen Reichsgerichts- und Reichstagspräsidenten Dr. v. Simson keine Sitzung ab; auch die Plenarsitzung am Montag fällt aus Rücksicht auf die Commissionsarbeiten aus. Für Dienstag stehen verschiedene Anträge auf der Tagesordnung.

Im Reichspostamt wird der Entwurf einer Checkordnung ausgearbeitet. Derselbe soll dem Bundesrath schon in den nächsten Tagen zugehen.

Die Postcommission des Reichstages genehmigte am Freitag in zweiter Lesung der Postgesetznovelle die Bestimmungen derselben, welche sich auf den neuen Portotarif für Briefe, auf die Ausdehnung der Ortstaxe auf den Nachbarortsverkehr und auf das Verbot der Privatposten vom 1. April 1900 ab beziehen, unverändert nach den sich mit der Regierungsvorlage deckenden Beschlüssen erster Lesung. In der Debatte gab Staatssecretair v. Podbielsky die Erklärung ab, daß im Reichspostgebiet die offenen Ortssendungen nach Annahme des neuen Postgesetzes wesentlich herabgesetzt werden würden, speciell das Porto für Postkarten von 5 Pf. auf 2 Pf. Im Wesentlichen unverändert wurden auch die Bestimmungen

über die Zeitungsgebühr in der Fassung erster Lesung angenommen, ebenso die hierzu beantragten Resolutionen.

Die Reichstagscommission für die Gewerbeordnungsnovelle nahm am Freitag den Antrag der Abgeordneten v. Heyl und Dr. Hitze, die Krankenversicherungspflicht auf die Hausgewerbetreibenden auszudehnen, trotz des Widerspruches der Regierungsvertreter einstimmig an.

In Sachen der Bildung des bayerischen Senats am Reichsmilitairgericht in Berlin wird gemeldet, daß die bayerische Regierung die militairischen Beisitzer desselben möglichst aus dem Personal ihrer Berliner Gesandtschaft wählen wird, um neue Abcommandirungen zu vermeiden.

In Aschaffenburg haben am 3. und 4. Mai zwischen den Ministerialcommissarien Preußens, Bayerns und Hessens Verhandlungen über die Fortsetzung des Main-Canals nach Aschaffenburg stattgefunden und in allen Punkten zu einem Einverständniß geführt.

Cardinal-Erzbischof Dr. Crementz von Köln, dessen Zustand schon seit mehreren Tagen als hoffnungslos galt, ist in der Nacht zum Sonnabend, im 79. Lebensjahre stehend, verschieden. Er empfing 1842 die Priesterweihe und begann seine kirchliche Laufbahn als Caplan an der Castorkirche in seiner Vaterstadt Coblenz; 1847 wurde er Pfarrer an derselben, 1853 Dechant des Capitels Coblenz, 1859 Ehrendomherr der Trierer Kathedralkirche. 1867 wurde Dr. Crementz zum Bischof von Ermland erhoben, in welcher Stellung er in einen langjährigen Conflict mit der Staatsregierung gerieth; dieselbe verfügte erst am 1. October 1885 die Wiederaufhebung der 1872 gegen Bischof Crementz ausgesprochenen Temporaliensperre. Im Juli 1885 wurde Dr. Crementz zum Erzbischof von Köln an Stelle Melchers ernannt, als welcher er sich hohes Ansehen zu gewinnen verstand. 1893 erfolgte die Erhebung Dr. Crementz zum Cardinal.

Oesterreich-Ungarn.

Das neueste Experiment der Thun'schen Regierung, die Regelung der Sprachenfrage in Böhmen durch besondere Verordnung auf Grund des Verfassungsparagrahen 14, soll nun thatsächlich ins Werk gesetzt werden. Finanzminister Dr. Kaizl, bekanntlich ein Czeche, theilte bei seiner jüngsten Anwesenheit in Prag der parlamentarischen Commission des Jungczechen-Clubs das geplante Sprachengesetz und die Begründung mit; er soll hierbei betont haben, es sei der Wunsch der Krone, auf diese Weise wieder eine Regelung der Verhältnisse im Parlament zu erzielen.

Holland.

In der holländischen Deputirtenkammer kam am Freitag die bevorstehende Friedensconferenz im Haag aufs Tapet. Zunächst wurde über den von der Regierung geforderten Credit zum Empfang der Friedensconferenz verhandelt. Die kleine socialistische Kammergruppe erklärte sich durch ihren Sprecher van Kol gegen diese Creditforderung mit der Begründung, die holländischen Socialisten müßten gegen die Ausgaben für eine Conferenz stimmen, die vom Kaiser von Rußland einberufen worden sei, als eines Monarchen, dessen Regierung sich volksfeindlich erweise, welche die russischen Rüstungen eifrig fortsetzen lasse, die verfassungsmäßigen Rechte Finnlands verletze usw. Schließlich wurde die Creditforderung gegen die 4 sozialistischen Stimmen genehmigt. Weiter brachten die katholischen Abgeordneten die Nichteinladung des Papstes zur Haager Conferenz zur Sprache, indem sie Protest gegen diese Uebergehung des Vaticans einlegten. Der Minister des Aeußeren de Beaufort wies den Protest als unberechtigt zurück, da der Papst seit 1870 keine Einladung zur internationalen Conferenzen mehr erhalten habe.

Belgien.

In Brüssel ist eine neue Hiobspost aus dem Congostaate eingegangen. Die eingeborenen Mannschaften eines vom Leutnant Bell geführten Truppencommandos meuterten und gingen zu den Aufständischen über; Leutnant Bell Foll soll von den Meuterern erschossen worden sein.

Frankreich.

Wenn man den französischen Minister des Aeußeren, Delcassé glauben darf, so hat er bei den mit dem Londoner Cabinet geführten Verhandlungen über Afrika allenhalben die Interessen Frankreichs gewahrt. In der Kammercommission für die Prüfung der französisch-englischen Afrikaverträge erklärte er wenigstens, es sei ihm bei diesen Verhandlungen gelungen, die Freiheit der Entschließungen Frankreichs bezüglich Egyptens zu wahren, die afrikanischen Besitzungen Frankreichs zu einem einzigen Ganzen unter Hinzufügung Wadai's u. s. w. abzurunden und die Ursachen für englisch-französische Conflicte ohne Opferung wesentlicher französischer Interessen zu beseitigen. Sollte Herr Delcassé da nicht ein bischen zu optimistisch blicken? Uebrigens kommt der Bericht genannter Commission am Dienstag im Plenum zur Vorlegung.

England.

Der frühere englische Premierminister Lord Rosebery hat die ihm zugeschriebene Absicht, in das active politische Leben zurückzukehren, in einer im Liberalen Club der Londoner City gehaltenen Rede als ganz unbegründet bezeichnet. Nach Londoner Privatmeldungen sollen sich die Beziehungen zwischen England und Transvaal höchst bedrohlich zuspitzen.

Philippinen.

Die neuesten amerikanischen Siege auf den Phllippinen, wie sie sich in der Einnahme der Orte San Tomas und San Fernando darstellen, dürften kaum von besonderem Werth für die Amerikaner sein. Denn nach einer Meldung des Generals Otis haben die „Aufständischen", ehe sie sich aus San Tomas und San Fernando zurückzogen, diese Orte in Brand gesteckt, mit den Schutthaufen werden aber die Amerikaner nicht viel anfangen können.

Lokales.

?? Namslau, 8. Mai. (Krankenhäuser.) Zur Aufnahme und Pflege von Kranken befinden sich im hiesigen Kreise bekanntlich das Kreiskrankenhaus in hiesiger Stadt und das Krankenhaus zu Reichthal. In ersterem sind im vergangenem Jahre 463 Personen aufgenommen worden, von denen 238 evangelisch 5 altlutherisch, 219 katholisch und 1 jüdisch waren. Es kamen auf einen Kranken durchschnittlich 26½ Verpflegungstage; Die Zahl der Krankentage betrug 12435. Von den genannten 463 Kranken genasen 367, wurden gebessert entlassen 31, starben 21 wurden als ungeheilt entlassen 16 und verblieben in Pflege 28. 4350 M. Einnahmen stehen 9759 M. Ausgabe gegenüber, so daß der Zuschuß des Kreises 5409 M. betrug. Der Zuschuß für einen Kranken belief sich auf 11,68 M. Den Krankendienst verrichten, wie bekannt, Diaconissen aus dem Kraschnitzer Mutterhause; ihre Thätigkeit muß dankbar anerkannt werden. — In dem im Besitz des Vereins Schlesischer Maltheserritter befindlichen Krankenhause zu Reichthal wurden im Jahre 1898 133 Personen mit 3815 Krankentage aufgenommen. Von diesen Kranken waren 92 katholisch und 41 evangelisch. Es genasen 98, wurden als gebessert entlassen 9, starben 20, wurden ungeheilt entlassen 3, verblieben in Pflege 3. Hier versehen den Krankendienst in aufopfernder Weise Graue Schwestern aus dem Neisser Mutterhause. —

Provinzielles.

— [Vom großen Loose.] Wie bereits gemeldet ist das große Loos auf Nr. 10018 in die Kollekte des Kaufmanns F. Liebeskind nach Oels gefallen. Wie uns von dort gemeldet wird, kommen ¾ des großen Looses nach Oels und ¾ nach Groß-Wartenberg. — Das große Loos soll schon früher einmal nach Oels gefallen sein und zwar im Jahre 1848, damals spielte einen großen Theil eine im öffentlichen Leben hervorragende Persönlichkeit. — Ferner ist ein Treffer von 10,000 Mark auf Nr. 159,143 gefallen, die von den Mitgliedern des Radfahrer-Vereins „Pfeil" zu Sagan gemeinschaftlich gespielt wird. Großer Jubel herrscht unter den Mitgliedern des Vereins.

Sybillenort, 4. Mai. Der General der Infanterie und Generaladjutant des Königs Albert, Herr von Minkwitz, hat sich am 25. April cr. in Dresden mit der Palastdame der Königin Karola von Sachsen, Gräfin Einsiedel, verlobt. Die Vermählung wird, der „Schles. Volksztg." zufolge, auf besonderen Wunsch der Königin am 15. Juni cr. auf Schloß Sibyllenort gefeiert. Die kirchliche Trauung wird Pastor Katerwe in Peuke vollziehen. Die Königin wird hier am 15. Mai erwartet. Wie aus der obigen Nachricht ersichtlich, wird das Königspaar über Mitt' Juni hinaus in Sibyllenort verweilen. Während dieser Zeit werden verschiedene Besuche erwartet. Die Pürschen des Königs, die fast täglich stattfinden, sind außerordentlich ergiebig.

— [Aus dem Riesengebirge.] Der Sommerbetrieb auf der Schneekoppe wird schon in der nächsten Woche eröffnet; am 10. Mai bezieht der Koppenwirth Pohl das Koppenhaus. In die Prinz Heinrichbaude siedelt der Wirth Elsner bereits am 4. Mai über. Die Eröffnung der Sommerwirthschaft in der Schneegrubenbaude ist für den 8. Mai in Aussicht genommen.

Vermischtes.

Berlin, 6. Mai. Die Leiche Eduard Simsons wurde gestern Abend in Gegenwart der Familie eingesegnet. Die Trauerfeier trug einen durchaus internen einfachen Charakter. Der Sarg wurde sodann nach der Neuen Kirche überführt, wo er in einem Hain aus Palmen und üppigen grünen Pflanzen auf den Katafalk aufgebahrt wurde. Die Kirche bietet einen erhebenden Anblick. Die Zahl der Blumenspenden und Kränze, unter welchen sich solche von der Kaiserin Friedrich, von den Städten Königsberg, Berlin, der nationalliberalen Partei befinden, gehen in die Hunderte.

Berlin, 6. Mai. Heute Mittag fand in der hiesigen Neuen Kirche eine erhebende Trauerfeier für den verstorbenen Reichsgerichts-Präsidenten a. D. Dr. Eduard von Simson, als Vertreter des Kaisers die Prinzen Friedrich Heinrich und Joachim Albrecht von Preußen, ferner der Reichskanzler, hohe Würdenträger, Vertreter des Reichstages, des Reichsgerichts und verschiedener Städte.

— Vier junge Damen, die vor etwa zwei Jahren in Berlin ihr Abiturienten-Examen ablegten, haben Mittwoch an der Universität Halle ihr Tentamen Physicum glücklich bestanden. Es ist dies das erste Mal, daß Frauen zu dieser Prüfung an einer deutschen Universität zugelassen worden sind.

— [Schreckliche Unglücksbotschaften vom stillen Ozean.] Der Dampfer „Cith of Para", der am 22. April in San Francisko ankam, brachte die Hiobspost, daß bei Conrinto in Centralamerika ein offenes, führerloses Boot mit einem grauenerregenden Inhalt ans Land gespült wurde. Das Fahrzeug barg nämlich nur neun menschliche Gerippe, deren Glieder durch fürchterliche Qualen verrenkt erschienen, darauf hindeutend, daß die Insassen durch Hunger und Durst ein fürchterliches Ende fanden. Die Papiere ergaben, daß die Männer Beamte und Bootsleute von El Triumfo waren. Sie waren im Dezember vorigen Jahres in ihrem Ruderboot nach dem Postdampfer, der in tiefem Fahrwasser in beträchtlicher Entfernung von der Küste Anker geworfen hatte, herausgefahren, wobei sie von einem plötzlich aufsteigenden Sturme erfaßt und ins offene Meer verschlagen worden waren. Man glaubte damals das Boot sei gleich untergegangen, bis man jetzt durch den Fund von der viel schlimmeren Wahrheit unterrichtet wurde.

— [Zusammenstoß eines Dampfers mit einem Walfisch.] Ein eigenthümlicher Zusammenstoß ereignete sich auf der Höhe von Suanbister an der Ostküste von Schottland. Die Mannschaft des englischen Dampfers „Stola", der sich auf dem Wege von Stromneß nach Scapa befand, verspürte plötzlich einen heftigen Stoß. Die bestürzten Leute eilten, ein Unglück befürchtend,

sofort an den Vordersteven und sahen, daß das Wasser eine leichte röthliche Färbung angenommen hatte. Das Räthsel sollte sich bald lösen, denn einige Sekunden darauf tauchte inmitten der röthlich gefärbten Wogen ein Walfisch auf, der, obgleich ihn das Schiffskiel fast vollkommen durchschnitten hatte, noch lebte und mit dem ganzen Körper wüthend um sich schlug. Der Kapitän der „Stola" durfte nicht halten, da er Postsachen an Bord hatte, aber noch eine Viertelstunde lang beobachtete die Mannschaft den sich immer weiter entfernenden Walfisch, der zuckend auf der Oberfläche des Meeres umherschwamm, bis er plötzlich unterging.

— Von der Teufelsinsel selbst kommen einmal wieder Nachrichten über Dreyfus's Befinden. Der Arzt des Verbannten, Dr. Reugnon, hat sich nach dem Londoner „Daily Telegraph" folgendermaßen ausgesprochen: „Dreyfus ist nervenleidend, und die Behandlung, die ihm zu Theil wird, hat ihn noch kränker gemacht. Isolirung, Thätlosigkeit, Schwermuth und Verzweiflung haben sein Nervensystem schwer geschädigt. Die Krankheit entwickelte sich ungefähr ein Jahr nach seiner Einkerkerung und nahm die Form einer Gehirn-Depression an. Er klagte ferner über Verdauungsstörungen, Erschöpfung und fortwährende Schlaflosigkeit, die dadurch verursacht ist, daß sein Geist sich beständig damit beschäftigt, seine Unschuld zu erweisen. Dazu kam Kopfweh, Schmerzen im Nacken und Ohnmachten, die längere Zeit dauerten und die ich schließlich mit Morph um-Einspritzungen bekämpfte. Das beste Heilmittel für seine Krankheit wäre stetig frische Luft, Unterhaltung, thätiges Leben, und das kann er in seiner Lage nicht haben. Seine Reizbarkeit hat sich erhöht, seit er weiß, daß die Revision im Gange ist. Er ist fieberhaft aufgeregt, und tausend Gedanken beschäftigen seinen Sinn, da er die Einzelheiten der Affaire nicht kennt." Auf die Frage, ob Dreyfus die Enttäuschung überwinden werde, wenn die Revision scheitere, erwiderte der Arzt: „Ich denke, es ist besser, einen solchen Ausgang nicht in Aussicht zu nehmen. Dreyfus habe wiederholt geäußert, er wolle sich das Leben nehmen. Daß seine Absicht ernst war, das bezeugt ein Vorfall aus dem Jahre 1898. Er ließ mich eines Tages rufen, weil er furchtbares Kopfweh hatte, und bat mich, ihm eine gewisse Quantität Antipyrin zu geben. Von einem plötzlichen Verdacht ergriffen, willigte ich in seine Forderung und kehrte mit einem Dutzend ganz harmloser Präparate zurück. Ich empfahl ihm, ja recht vorsichtig damit umzugehen und nicht mehr als zwei im Tage zu nehmen. Am nächsten Tage besuchte ich ihn wieder; das Kopfweh war verschwunden, als ich aber nach dem übrigen Antipyrin fragte, erwiderte er, er wisse nicht mehr, wo er es hingethan habe. Ich wußte jetzt, woran ich war, sprach aber darüber nicht weiter mit ihm. Jetzt fürchte ich nicht mehr, daß er sich ein Leid anthut, weil die Hoffnung auf die Revision ihn aufrecht hält. Wenn aber diese Hoffnung sich nicht erfüllt, dann wird es mich nicht überraschen, wenn er einen Act der Verzweiflung begeht."

— Moderner Cerberus. Die meisten „besseren" Häuser in Petersburg besitzen einen Portier, der den Ein- und Ausgang der Miether und deren Besucher durch das Schließen und Oeffnen der Hausthür kontrollirt. Die Haupteinnahmequelle dieser Portiers, oder wie man sie in Rußland nennt „Schwäizare", bildet das Trinkgeld, insbesondere während des ersten Oster- und Neujahrstages, an denen das Abstatten von Visiten in Rußland noch sehr gebräuchlich ist. Es giebt z. B. in Petersburg Schwäizare, deren Feiertagseinnahme 3 bis 400 Rubel ausmacht. Welche Rolle diese Portiers bei diesen Visiten spielen, geht am Besten aus folgenden charakteristischen „Beobachtungen" eines Petersburger Feuilletonisten hervor. Besuch: „Sind die Herrschaften X. Y. zu Hause?" Schwäizar (nach Empfangnahme von 3 Rubel Trinkgeld): „Bitte sehr, Erlaucht, man erwartet Sie schon. Erlauben Sie mir, Ihnen Ihre Galoschen abzunehmen . Gestatten Sie noch Ihren Rock abzubürsten . . . Bitte . . . bitte" — Besuch: „Sind die Herrschaften X. Y. zu Hause?" Schwäizar (nach Empfangnahme von 1 Rubel Trinkgeld): „Ich habe die Ehre zu gratuliren! Sie sind zu Hause. Die Galoschen können Sie hier lassen. Wollen Sie Hut und Stock mitnehmen oder hier lassen? Sie scheinen schon sehr müde zu sein . . ." —

(Fortsetzung in der 2. Beilage.)

Foulard-Seide 95 Pfge.

bis Mk. 5.85 p. Met. — japanesische, chinesische 2c. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige „Henneberg-Seide" von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Jedermann franco und verzollt ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Eine ständig wiederkehrende Klage der Hausfrauen bildete lange Jahre hindurch die Unzugänglichkeit der rothen Putzpomade und anderer Metallputzmittel, da der erzielte Glanz ein sehr mäßiger und außerdem die zu putzenden Flächen leicht verschmiert wurden oder sichtbare Schrammen hinterließen, was in den zur Fabrikation verwendeten Rohmaterialien seinen Grund hatte.

Das Verdienst, ein Product geschaffen zu haben, dessen Gebrauch diese Uebelstände ausschließt und welches selbst den höchsten Anforderungen entspricht, die man billiger Weise an ein Metallputzmittel zu stellen berechtigt ist, gebührt der durch ihre Haushaltungsartikel in den weitesten Kreisen rühmlichst bekannten chemischen Fabrik von Fritz Schulz jun., Leipzig (Inhaber: Schulz & Philipp) durch die Erfindung ihres „Globus-Putz-Extract."

Auf Grund langjähriger Erfahrungen und Versuche und unter Verwendung von nur besten Rohmaterialien hergestellt, wozu eigene Bergwerke mit einem Grundbesitz von ca. 2 Millionen Quadratmeter Fläche die zu guten Putzmitteln durchaus nothwendige Kieselkreide liefern, die in eigener Dampfschlemmerei mit allen der Neuzeit entsprechenden Maschinen zur größten Feinheit vorgearbeitet wird, vereinigt der auf den Ausstellungen in Nürnberg, Brüssel, Chicago und Leipzig preisgekrönte Globus-Putz-Extract alle Eigenschaften eines wirklich vorzüglichen Metallputzmittels. Globus-Putz-Extract erzeugt mühelos und rasch einen prachtvollen Glanz der allen Gegenständen in Gold, Silber, Kupfer, Nickel, Messing 2c. ein überaus vortheilhaftes, wie neues Aussehen verleiht. Ein Verschmieren oder Verkratzen der zu putzenden Flächen ist dabei vollständig ausgeschlossen, außerdem verliert Globus-Putz-Extract niemals seine vorzügliche Putzkraft und ist laut den Gutachten von drei gerichtlich vereideten Chemikern absolut frei von allen schädlichen Substanzen, also vollkommen unschädlich.

Um beim Putzen und Poliren die Metallgegenstände leicht trocken und sauber zu erhalten, empfiehlt es sich, Alles mit der patentamtlich unter Nr. 19410 geschützten „Kieselkreide" (bestes weißes Putzpulver der Gegenwart), die in eigenen Bergwerken der Inhaber der Firma Fritz Schulz jun., der Herren Schulz & Philipp, gewonnen wird und in Schachteln à 10 Pfg. überall erhältlich ist, trocken nachzureiben. Man braucht den Gegenstand dabei nur mit Globus-Putz-Extract zu überreiben und dann mit der trockenen Kieselkreide abzuputzen, wodurch man überraschend schnell den schönsten, lang andauernden Hochglanz erzielt. Es ist dieses die leichteste und sauberste Putzmethode.

Den besten Beweis für die Güte eines Artikels bildet jedoch der Verbrauch selbst und da läßt der enorme und stets steigende Versand von jetzt in einem Monat über 4 Millionen Dosen, das sind täglich mehr als 130000 Dosen, den sichersten Schluß auf die außerordentliche Güte dieses Metallputzmittels zu. An diesem colossalen Verbrauch participiren natürlich auch viele große Privatunternehmungen und staatliche Behörden, wie Eisenbahn-Verwaltungen, Militairbehörden 2c., eben so wie Globus-Putz-Extract auch auf den Schiffen der Kaiserlichen Marine zur Verwendung kommt. — Dergleichen Erfolge reizen naturgemäß zu den mannigfachsten Nachahmungen: man achte daher darauf, daß sämmtliche Dosen des echten Globus-Putz-Extract die volle Firma: Fritz Schulz jun., Leipzig, und die Schutzmarke: „Globus im rothen Querstreifen" tragen müssen.

Im Gartenbau, auch in der Landwirthschaft bekommt bei Vertilgung von pflanzlichen und thierischen Schädlingen und Unkräutern die Gartenspritze eine immer größere Bedeutung. Um die Frage, welches ist die beste Gartenspritze? zu entscheiden, hat der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau im Dezember v. J. 2 Preise von je 150 Mark gestiftet für die beste Gartenspritze von etwa 15 Litern Inhalt, d. h. eine solche, die auf dem Rücken getragen wird, und eine zweite von etwa 60 Litern Inhalt, die von zwei Männern bedient wird aber fahrbar sein muß. Am 15. Mai d. Js. ist die Einlieferungsfrist zu Ende. Wer sich näher für die wichtige Aufgabe interessirt, lasse sich vom Geschäftsamt in Frankfurt a. Oder die Nummer 19 der Wochenschrift kommen, die umsonst zugeschickt wird.

Was Herz und Sinn der Frauen anregen und beglücken kann, das findet sein lebhaftes Echo in dem all beliebten Wochenblatt „Häuslicher Rathgeber."

So wird im ersten Artikel der uns vorliegenden Nummer 19 der Wonnemonat „Mai" gepriesen und der verschiedensten Gebräuche zum festlichen Empfang desselben gedacht. — Eine zweite Arbeit schildert in ansprechender Weise „Die Feier des Himmelfahrtsfestes" in alter und neuer Zeit. Besitzerinnen von Gärten dürfte außerordentlich gedient sein mit dem Artikel „Der Garten im Monat Mai", welcher genaue Anweisung für alle in diesem Monat nöthigen Gartenarbeiten enthält.

Wie man sich und die Kinder „von Kopf bis Fuß" modern und chik kleidet, zeigt uns der Modentheil, dem ein Schnittmusterbogen mit genauesten Angaben zur Herstellung der verschiedensten Kleidungsstücke beigegeben ist.

Für Hauswirthschaft, Erhaltung und Pflege der Gesundheit 2c bringt auch diese Nummer, gleich ihren Vorgängerinnen, recht werthvolle Rezepte und Winke, sodaß jede Frau, welche im Besitze dieses Blattes ist, bei ihren weitverzweigten Pflichten und Obliegenheiten einen treuen und zuverlässigen Rathgeber zur Seite hat.

Man verlange Probennummern, welche der Verlag von Robert Schneeweiß, Berlin W., Elßholzstr. 19 an jedermann gratis und franko versendet.

Börsenkurse

vom 6. Mai.

Deutsche Fonds und Pfandbriefe.		
Preuss. cons. Staatsanleihe	3½ %	100,60
„ „ „	3 „	92,—
Breslauer Stadtanl.	3½ „	97,70
Schles. Landsch. Pfandbriefe	3½ „	98,30
„ „ „	3 „	90,10
Schles. Prov.-Hilfskassen-Obligat.	3½ „	97,70
Pom. Hyp.-Bk.-Pfdbr. VI.	4 „	100,50
Preuss. Pfandbr. Bk. Pfdbr. XVIII.	3½ „	97,75
Schles. Bod.-Cr.-Act.-Bk.-Pfdbr. V.	4 „	102,30
do. do. I. u. II.	3½ „	96,—
do. do. IV.	3½ „	95,75
Ausländische Fonds.		
Oesterr. Gold-Rente	4 %	101,20
„ Silber- „	4½ „	100,20
Ungar. Gold- „	4 „	100,30
„ Kronen „	4 „	97,40
Russische Staats-Rente	4 „	100,25
Polnische Pfandbriefe	4½ „	100,—
Italien. Rente	4 „	95,30
Rumän. Rente amort.	5 „	101,50
„ „ von 1890	4 „	92,—
Mexikanische Anleihe cons.	6 „	101,—
„ Eisenbahn-Anleihe	5 „	99,10
Griech. cons. Gold-Rente	4 „	37,—
Diverse.		
Russische Eisenbahn-Obligat.	4 %	100,50
Schles. Bankvereins-Ant. l. Div.	7 „	148,—
„ Bod.-Cred.-Bank-Act.	7½ „	161,50
Linke, Wagenbaufabrik	15 „	297,50
Breslauer Electr. Strassenb.	8 „	213,10
Groschow. Cementfabrik	14½ „	241,50
Ver. Königs- & Laurahütte	10 „	254,15
Braunschweiger 20 Thlr.-Loose	—	126,—
Köln-Mindener do.	3½ „	138,75
Türk. 400 Fr.-Loose	—	133,40
Oesterr. Banknoten	—	169,70
Russische do.	—	216,25

Zur Ausführung aller in das Bankfach gehörenden Geschäfte empfiehlt sich E. Röhrlicht.

Marktpreise der Stadt Namslau

vom 6. Mai 1899.

	Höchster.		Mittler.		Niedrigster.	
	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen 100 Kilogr.	15	90	15	40	14	90
Roggen „	14	30	13	80	13	30
Gerste „	14	10	12	10	10	10
Hafer „	13	10	12	60	12	10
Erbsen „	24	—	—	—	22	—
Kartoffeln „	3	—	—	—	2	80
Heu „	5	80	—	—	5	20
Stroh „	3	10	—	—	2	50
Butter (1 Kilogr.)	2	40	—	—	2	30

Kirchliche Nachrichten.

Am **Himmelfahrtsfest**, Donnerstag, der 11. Mai predigen:

Deutsch Vorm. 7 Uhr: Herr Pastor Nitrausky.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pastor Hinkler.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pastor Roy.
Kollekte für die Heidenmission.

Freitag, den 12. Mai kein Wochengottesdienst; Vorm. 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl: Herr Pastor Hinkler.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt des bekannten Spezialisten **Theod. Konetzky in Stein (Aargau, Schweiz)** bei.

Des Himmelfahrtstages wegen werden Inserate für die nächste Nummer des Kreisblattes spätestens bis

heut, Dienstag den 9. Mai cr.

Mittag 12 Uhr erbeten.

Die Expedition des Namslauer Kreisblattes.

Bekanntmachung.

Zur Vermeidung der Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche habe ich jeden Auftrieb von Rindvieh, Schweinen, Schafen und Ziegen auf den am 10. d. Mts. in **Pitschen** anstehenden Viehmarkt untersagt.

Kreuzburg, den 4. Mai 1899. **Der Landrath.** v. Damnitz.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Namslau, den 6. Mai 1899. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

Bekanntmachung.

Zufolge höherer Anordnung wird **vom 15. Mai d. J.** ab hierselbst wiederum eine technische Revision der Maaße und Gewichte vorgenommen werden.

Indem wir dies zur öffentlichen Kenntniß bringen, fordern wir die Gewerbetreibenden hierdurch auf, ihre Maaße und Gewichte, soweit deren fortdauernde Richtigkeit zweifelhaft erscheint, zuvor im hiesigen Königlichen Aichamt zur Prüfung event. Aichung zu bringen.

Sollten bei der Revision Unrichtigkeiten vorgefunden werden, so wird unnachsichtlich Strafe eintreten.

Namslau, den 8. Mai 1899. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

Unser Reichstagsabgeordneter, Herr Rittmeister **von Spiegel** auf **Dammer**, hat, um einen Anhalt für hiesige geschäftliche Verhältnisse bei der zu berathenden Gewerbegesetznovelle zu haben, Bescheid erbeten, für welche Zeit

1. die festzusetzende zehnstündige Ruhepause,
2. die einstündige Mittagspause,
3. der Ladenschluß Abends

hierorts erwünscht wird.

Zu einer **gemeinschaftlichen Besprechung** hierüber werden sämmtliche Geschäftsinhaber (auch Nichtmitglieder des Vereins) auf

Mittwoch den 10. d. M. Abends 8 Uhr
in Grimm's Hôtel

eingeladen.

Der Vorstand des K. V.

Holzverkauf im Hospitalforst Namslau.

Montag, den 15. d. Mts.,

kommen zum Verkauf an Ort und Stelle im **Hospitalforst**

166 Fichtenstangen, I.—III. Klasse,
77 rm Kiefern-Knüppel,
59 rm Durchforstungsstangen.

Der Termin beginnt **Nachmittag 3 Uhr.**

Die Forst-Deputation.

Beliebteste und grösste

XXII. Stettiner Pferde-Lotterie.

Ziehung am 16. Mai 1899.

10 Hauptgewinne: 2 vierspännige, 3 zweispännige, 5 einspännig. Equipagen und **120 Pferde.**

Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, Porto und Liste 20 Pfg. extra
empfiehlt und versendet gegen Briefmarken oder unter Nachnahme das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

Die Bestellungen erbitte baldigst, da die Loose vor Ziehung stets vergriffen waren.

Anerkannt beste

Putz- und Lederconservirungsmittel der Welt

für Schuhwaaren

zu haben bei

Julius Eckert,

Schuhlager, **Namslau,** Schützenstr. 21.

Am 6. d. M. Abends 11 Uhr verschied plötzlich an Herzschlag meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Schuhmachermeister

Anna Wanielik

geb. Postrach,

im 49. Lebensjahre.

Mit der Bitte um stille Theilnahme zeigen dies an im Namen der Hinterbliebenen der tiefgebeugte Gatte

Ernst Wanielik
nebst Kinder.

Schmograu, den 7. Mai 1899.

Beerdigung: Mittwoch Nachm. 3 Uhr in Schmograu.

Droguen & Chemikalien

aller Art.

Specialitäten
(nicht vorhandene werden umgehend besorgt).

Verbandstoffe
und
Artikel zur Krankenpflege.

Garantirt reine
Medicinalweine.

Brunnen und Badesalze.

Homöopath. Medicamente.

Thierheilmittel & Fresspulver
nach bewährten Recepten.

Adler-Apotheke,
Droguenhandlung & Selterfabrik
Dr. U. Schoenenberg.

Flaschen-Bier

als:

Culmbacher,
Grätzer,
Lager,
Einfach,

offerirt billigst

Grimm's Hôtel.

Nebst 2 Beilagen.

Die Anforderungen

die man an ein gutes Frühstück stellen soll, sind, daß es den Magen angenehm anregt, aber nicht aufregt und uns in eine behagliche, arbeitsfreudige Stimmung versetzt. Diese Bedingungen erfüllt Kathreiner's Malzkaffee in vollem Maaße. — Er besitzt Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees, für den er ein gesunder Ersatz ist, während er als Zusatz den Bohnenkaffee im Geschmack voller und dabei bekömmlicher macht.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche, heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen,** die bei chronischen (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung **Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (**Hämorrhoidalleiden**) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unartigen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eine krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung,** sowie häufige **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und **neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und 1,75 in **Namslau, Bernstadt, Reichthal, Konstadt; Pitschen, Laskowitz, Karlsruhe, Oels** u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82",** 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel, seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0 Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Eberesche saft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Ansichts-Postkarten

in verschiedenen Ausführungen

empfiehlt **O. Opitz.**

Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt.

Lagerräume

für bald oder später zu miethen gesucht. Offerten an die Exped. d. Bl.

Ein möblirtes Zimmer,

auch mit Kost, ist bald zu vermiethen. Wo, zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Culmbacher Bier

der ersten Culmbacher Actien-Brauerei

und

Lager-Bier

von **A. Haselbach**

in 1 Liter-Krügen

offerirt billigst

Grimm's Hôtel.

Motten-Schutzmittel.

Campher,
Pa. Dalmat. Insekten-Pulver,
Naphthalin,
Naphthalinpapier,
Mottensteine,
Antisetin in Beuteln,
Kienöl, Pfeffer

empfiehlt die

Germania-Drogerie & Selterwasser-Fabrik

Oscar Tietze.

Zur Maiandacht

sei das in meinem Verlage erschienene und durch jede Buchhandlung erhältliche

Katholische Gebet- und Gesangbuch

von

Dr. Smolka & K. Könningshausen

bestens empfohlen.

Preis von 1 Mark an.

Namslau. **Oskar Opitz.**

Ein Schuhmachergeselle

findet bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei

R. Baudis.

! Hervorragende Neuheit !

Gestrickte poröse „Sommer"-Laves-Schuhe und -Stiefel.

Sensationelle Erfindung! **Segensvolle Neuerung!**

Gesetzlich geschützt und patentirt!

Normal-Schuhwerk ersten Ranges! Der Triumph aller hygienischen Bestrebungen! Vollständig porös, dabei von tadellosem Sitz und Aussehen! **Elastisch, leicht, luftig!** Von unglaublicher Haltbarkeit! Kein Schweissfuss, keine Ballen, keine Hühneraugen mehr!

Das vollendetste Sport-Schuhwerk der Welt!

Das Entzücken aller Radfahrer, Touristen, Segler etc.

Keine haltlose Reklame! *Wirklicher Thatbestand!*

! Man versuche und überzeuge sich selbst!

Zu haben nur bei **Ernst Lehmann,** Klosterstrasse.

Ziehung

schon 2. Juni

der beliebten

Marienburger

Pferde-Loose à 1 Mk.

11 Loose 10 Mk., Porto u. Liste 20 Pf.

Zusammen 3260 Gewinne i. W.

100,000 *M.*

Hauptgew. i. W. v. **10,000** *M.*

elegante Equipage mit 4 Pferden u. s. w.

Ferner bietet:

Selten hohe Gewinne für solch niedrigen Einsatz!

Aachener Dombau- und Krönungshaus-

Geld-Lotterie

Ziehung 13., 14., 15., 16. Juni 1899.

Nur 210 000 Loose. Prospecte gratis.

Grösster Gewinn im glücklichsten Falle

500,000 *M.*

1 Prämie	*M.*	300000 =	300000
1 Gewinn	à	200000 =	200000
1	à	100000 =	100000
1	à	50000 =	50000
1	à	25000 =	25000
1	à	10000 =	10000
5	à	5000 =	25000
10	à	3000	30000
20	à	1000	20000
30	à	500	15000
50	à	300	15000
100	à	100 =	10000
200	à	50	10000
500	à	30	15000
8000	à	15	120000

8920 Gewinne und 1 Prämie zusammen

945,000 *M.*

Baar ohne Abzug zahlbar.

Aachener Loose:

1/1 Mk. 10.—, 1/2 Mk. 5.—, 1/4 Mk. 2.50.

Porto und Liste 30 Pf. mehr

empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme, — die billigste und sicherste Bestellung ist Postanweisung — **das General-Debit:**

Lud. Müller & Co.

Bank-Geschäft **Berlin C.,** Breitestr. 5.

Telegramm-Adresse: Glückemüller.

Die vor längerer Zeit aus meiner Bibliothek geliehenen Bücher, besonders die Wunschbücher, bitte baldigst zu retourniren.

O. Opitz.

Dampf-Bettfeder-Reinigungsanstalt.

Nur mit der neuesten Maschine ist es möglich Bettfedern von Staub, Schweiß, Krankheitsstoffen und Mottenschäden gründlich zu reinigen. Auch stelle ich es den geehrten Herrschaften anheim, meine Bettfeder-Reinigungs-Maschine jederzeit zu besichtigen. Hochachtungsvoll

R. Mummert.

Ein zweifenstriges Zimmer im ersten Stock vornheraus ist zu vermiethen bei **Liebehenschel,** Ring.

Eine Wohnung im 1. Stock, bestehend aus 2 Stuben, Küche und dem nöthigen Beigelaß ist zu vermiethen und 1. April zu beziehen bei **Stannek,** Peter-Paulstraße.

Eine Wohnung bestehend aus zwei Stuben, Küche und dem nöthigen Beigelaß ist zu vermiethen und bald oder 1. Juli zu beziehen. **Hugo Weber.** Wassergasse 2.

3 Stuben nebst Küche und Beigelaß, parterre, sind zu vermiethen und bald zu beziehen. Näheres bei **Johann Fiolka,** wohnhaft Besitzung des Herrn Prokowski.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern mit großer Küche und dem nöthigen Beigelaß, ist zu vermiethen und sofort zu beziehen. **Wilhelm Cohn.**

Zwei Stuben im ersten Stock, vornheraus, nebst Küche und dem nöthigen Beigelaß, bald zu vermiethen und 1. Juli zu beziehen bei **E. Frey,** Krakauerstraße.

Die Wohnung von Herrn Zimmer: 2 Stuben und Küche, ist vom 1. Juli ab zu beziehen. Frau **Klara Krichler.**

Renovirte Wohnung im 1. Stock bald oder später zu vermiethen. **W. Meidner,** Klosterstraße 34.

Eine Wohnung im 2. Stock, **Klosterstr. 3,** bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Beigelaß, ist bald zu vermiethen.

Der vom Herrn Warschauer innegehabte **Laden** ist vom 1. Juli oder 1. October ab anderweitig zu vermiethen. **Paul Koschwitz.**

Besuch: „Sind die Herrschaften X. Y. zu Hause? Schwätzar (nach Empfang von 50 Kopeken Trinkgeld): „Ich glaube wohl. Bitte bemühen Sie sich nach oben, dort werden Sie Bescheid erhalten. Nehmen Sie die Galoschen ab! Ihren Ueberzieher nehmen Sie noch nicht ab, denn vielleicht empfängt man sie nicht . . ." Besuch: „Sagen Sie, bitte, sind die Herrschaften X. Y. zu Hause?" Schwätzar (nach einem Empfang von 20 Kopeken Trinkgeld): „Ja, aber sie empfangen nicht . . Uebrigens versuchen Sie es . . . Sie tragen wahrscheinlich keine Galoschen. Bitte deshalb die Decken nicht zu beschmutzen . . . . . (bei Seite) Schöne Gäste!" — Besuch: (schüchtern): „Herr Schwätzar, verzeihen Sie, sind die Herrschaften X. Y. zu Hause?" Schwätzar (hat kein Trinkgeld erhalten): „Ja, und was wünschen Sie?" Besuch: „Danke" (will nach oben gehen). Schwätzar (drohend): „Wohin? Es ist mir befohlen, Sie nicht vorzulassen. Bitte, machen Sie die Thür draußen ordentlich fest!"

Marienwerder (Westpr.), 6. Mai. Beim Fischen auf dem Labudowniaer See bei Venenburg haben vier Fischer den Tod gefunden.

Lodz, 5. Mai. Bei einem Brande einer hiesigen Wollniederlage kamen vier Personen in den Flammen um, sechs Personen wurden schwer verletzt.

— [Ein fideles Begräbniß.] In White Oak, Indiana, fand jüngst eine Beerdigung statt, bei welcher „auf Wunsch der Leiche" eine unbändige Heiterkeit herrschte. Der Verstorbene war ein Herr William Hayes, der zu Lebzeiten durch zahllose Excentricitäten eine gewisse Berühmtheit erlangt hatte. Der Hang zu Extravaganzen begleitete ihn ins bessere Jenseits hinüber. Er hatte ein Testament hinterlassen, in welchem er bestimmte, daß sein Leichnam zwei Jahre in einem Keller liegen und nach Ablauf dieser Frist in einem näher bezeichneten Parke bestattet werden sollte. Für die Bestattung setzte er folgendes Programm fest. Die Bäume des Parkes sollen mit rothen, weißen und blauen Bändern geschmückt werden. Auf fünf Estraden im Parke sollen Tänzer und Tänzerinnen bei den Klängen zweier Musikkapellen sich im fröhlichen Reigen wiegen und sich dann an einem leckeren Male ergötzen, das aus fünf Mastochsen, zwanzig Hammeln und etlichen Schweinen und Hühnern bestehen solle. Als Testamentsvollstrecker setzte der fidele Herr seinen einzigen Sohn ein, der jedes Anrecht auf die sehr bedeutende Erbschaft verlieren sollte, wenn er sich weigerte, die testamentarischen Bestimmungen bis auf das I-Töpfelchen zu erfüllen. Der Sohn hütete sich aber den todten Vater zu kränken. Mehr als 2000 Personen nahmen an der originellen Leichenfeier Theil und schmausten und tanzten, bis der Hahn den herandämmernden Morgen verkündete.

— [Hohe Lebensversicherungen.] Die höchste Prämie für eine Lebensversicherung zahlt wohl der König von Italien; sein Leben ist mit einer Summe von 30 Millionen Mark versichert. Ihm dürfte dann die Königin von England nahe kommen, und dieser ihr Sohn der Prinz von Wales, der sich auf zwölf Millionen versichert hat. Die Police des Zaren lautet auf 10 Millionen; er ließ sich bei der Geburt seiner Tochter versichern. Prinz Heinrich von Preußen that das Gleiche, ehe er Kiel verließ, um nach Klautschaou zu gehen, seine Versicherung beträgt 3.600.000 Mark. Von Privatpersonen am meisten versichert dürfte der englische Baron Rothschild sein; er hat seine Prämien an fast alle der größeren englischen Versicherungsgesellschaften zu zahlen, die sich in das Geschäft getheilt haben. Die Höhe der Versicherung beläuft sich im Ganzen auf gegen eine Viertel Million Pfund Sterling, also 5 Millionen Mark. Danach kommt der der amerikanische Krösus Vanderbilt, der sich auf vier Millionen versichern ließ, ehe er seine Weltreise antrat. Die Hälfte dieser Summe allein ist von der „Mutual Life Insurance Company" zu Newyork übernommen worden; es dürfte dies überhaupt die höchste Summe sein, auf die bisher von einer einzelnen Gesellschaft eine einzige Versicherung abgeschlossen wurde.

2. Beilage zu Nr. 36 des „Namslauer Stadtblattes.“

Namslau, Dienstag den 9. Mai 1899.

— [Leichtsinniges Umgehen mit einem Jagdgewehr.] Der Bursche eines Rittmeisters vom Husaren-Regiment in Stendal legte, als er mit dem Putzen des Jagdgewehrs beschäftigt war, im Scherz auf die Köchin an, nicht wissend, daß das Gewehr geladen war. Der Schuß ging los und die Schrotladung fuhr dem Mädchen in den Kopf. Der Tod trat alsbald ein.

Ein Vaterherz.

Roman in Originalbearbeitung nach dem Englischen von Clara Rheinau.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Er war es nicht. Hat seine Tochter so bereitwillig dies glauben gelernt?“

„Ich habe versucht, es nicht für wahr zu halten.“

„Und Jene, welche die Verläumdungen Ihnen zuflüsterten, nennen sich Christen!“ rief der Oberst in Entrüstung gerathend. „Mögen ihre Sünden an ihnen heimgesucht werden!“

Der Oberst, welcher seine Erregung kaum mehr zu bemeistern verstand, merkte, daß zunehmende Angst sich seiner Tochter bemächtigte, und hielt es deshalb für rathsam, die Unterhaltung nicht weiter fortzusetzen. Mit scharfer Betonung sagte er: „Bei Allem, was Sie von Ihrem Vater glauben, und was man Ihnen von ihm erzählt hat, halten Sie unerschütterlich daran fest, das Ihr Vater niemals etwas gethan hat, dessen seine Tochter sich zu schämen brauchte.“

Dann erhob sich Frank Nord und verabschiedete sich von dem jungen Mädchen, das furchtsam zu ihm aufblickte, mit den Worten: „Ich will Sie nicht länger Ihrer Gesellschaft entziehen; wir können morgen die Unterhaltung über Ihren Vater fortsetzen.“

Schüchtern ergriff Elsie die dargebotene Hand, und mit einer tiefen Verbeugung zog der Oberst sich in das Haus zurück.

Nachdem Elsie die Erregung, in welche das eben Gehörte sie versetzte, einigermaßen niedergekämpft hatte, kehrte sie, wenn auch noch bleichen Antlitzes, zu der heitern Gruppe, welche der Regatta angewohnt hatte, zurück. Dieselbe hatte sich inzwischen um eine Person vermehrt, um den Sieger bei den Wettrudern, einen jungen Italiener von einigen zwanzig Jahren, Antonio Baretti, der seit einiger Zeit in Wolston weilte.

Elsie Nord hatte ihn vor einem Jahre, als sie mit der lebhaften Phantasie eines Schulmädchens aus der Pension zurückkehrte, im Hause ihres Onkels, wo er fast täglich zu verkehren pflegte, kennen gelernt. Antonio war sehr aufmerksam gegen Elsie gewesen, hatte viel Vergnügen an ihrer Unterhaltung gefunden und häufige Spazierritte mit ihr und Fräulein Dering unternommen. Sein ritterliches Wesen hatte nicht verfehlt, einen tiefen Eindruck auf die siebenzehnjährige, etwas romantisch veranlagte Elsie zu machen. Nach kurzem Aufenthalt in Wolston war Antonio Baretti dann plötzlich verschwunden, und man flüsterte sich zu, daß seine Mutter in Italien gestorben sei und ihn vor ihrem Ende noch einmal habe sehen wollen. An einem schönen Juliabend erschien er wieder in Wolston, und zwar hatte er die ganze Fahrt in der reizenden Yacht „Elsie“ zurückgelegt, die er, wie er angab, nach seiner Cousine getauft hatte. Elsie Nord dachte es könne wohl auch anders sein; sie war jetzt achtzehn Jahre alt und weit verständiger, aber weniger romantisch, als bei Antonio's Weggehen, und dieser war betroffen über die Veränderung, welche während seiner Anwesenheit mit ihr vorgegangen war. Er wußte, daß sein Besuch ihr stets willkommen war, und daß sie besonders heute sich freute, ihn als Sieger bei der Wettfahrt zu begrüßen.

„Ihrer Glückwünsche war ich sicher, Fräulein Elsie“ sagte er; „sie klangen mir in den Ohren, während ich den Fluß entlang ruderte, um Ihren berühmten englischen Wunderkünstlern den Preis abzugewinnen.“

„Sie haben Glück bei all' Ihren Unternehmungen“, bemerkte Helene.

„O sagen Sie dies nicht, Fräulein Dering; ich wünschte, es wäre so.“

Es lag keine besondere Bedeutung in diesen Worten, keine Bemühung, durch besonderen Nachdruck eine Artigkeit oder eine Absicht auszudrücken; er sprach lachend und leichthin, aber seine Augen ruhten auf Elsie, und diese hielt es für möglich, daß er sie im Sinne gehabt habe, als er dies sprach. Antonio plauderte noch einige Minuten mit den Damen über die heutige Regatta, und dann gesellte sich auch Herr Dering ihnen zu, aber seine bleiche verstörte Miene verrieth, daß er sich von seinem Schrecken über Frank Nord's unerwartetes Erscheinen noch nicht erholt habe. Bei dem nun folgenden Festessen,

zu welchem er mit gewohnter Gastfreiheit etwa 30 Personen geladen, saß er ernst und schweigsam an seinem Platze; Antonio Baretti dagegen war die Seele des Festes, gerade, als ob er die Versäumnisse des Gastgebers wieder gut zu machen wünsche. Auch ihm war die auffallende Verstimmung Derings nicht entgangen, und er hatte bei Elsie, an deren Seite er sich einen Platz erobert, darnach gefragt.

„Ihr Onkel befindet sich nicht wohl, wie es scheint! Vielleicht hat er irgend eine unangenehme Nachricht erhalten. Ich hoffe", fügte er lachend bei, „er hat heute Nachmittag nicht sehr hoch gegen die „Elsie" gewettet?"

Aber Elsie stimmte in sein Lachen nicht ein. „Onkel Dering ist nicht ohne Grund so niedergedrückt, Herr Baretti", sagte sie ernst. „Mein Vater ist vor einigen Stunden zurückgekehrt, und Onkel Friedrich fürchtet, er möchte mich von hier wegnehmen. Sie wissen — ich glaube, jedermann weiß — wie sehr Onkel Friedrich mich liebt."

„Ja ich weiß es; ich habe es oft gesehen. Anfangs hielt ich Sie und Fräulein Dering für Schwestern und Sie für die Bevorzugte von Beiden."

„Ich erinnere mich; und selbst jetzt kennen Sie schwerlich meinen wahren Namen. Wie leid thut es mir, daß ich ihn je mit einem andern vertauschte", sagte sie nachdenklich.

„In der That! Und warum dies?" fragte Antonio voller Interesse.

„Weil ich jetzt einsehe, wie unrecht es von mir war; ein kindischer unüberlegter Wunsch, den mir Onkel Dering nicht wehrte. Aber mein Vater war seit meinem dritten Jahre abwesend, und ich glaube, er habe mich ganz aus seinem Herzen ausgestoßen. Sein Name wurde in der Fremde nur mit Schrecken genannt, und hier waren Alle so gut gegen das verlassene Kind."

„Wer könnte auch gegen Sie nicht gut und freundlich sein?" sagte Antonio mit leiser, schmelzender Stimme, welche hohe Röthe auf Elsie's Wangen zauberte.

„Ich glaubte, mein Vater wäre es nicht gewesen", versetzte sie nach kurzem Schweigen, „vielleicht that ich Unrecht; vielleicht ist es auch unrecht von mir, daß ich nicht mit ihm gehen und sein Leben theilen will. Was halten Sie davon, Herr Baretti?"

„Ich habe den Fall nicht näher studirt", sagte dieser; „aber an Ihrer Stelle würde ich das Erprobte dem Nichterprobten vorziehen. Ein Vater ist nicht das Höchste; den meinigen verabscheue ich."

„Herr Baretti!" rief Elsie in hellem Erstaunen. Ihr Ausruf schien ihn stutzig zu machen, und er spielte während des Sprechens mit dem silbernen Nußknacker auf der Tafel.

„Das entfuhr mir", sagte er, „obschon ich es mir zur Lebensregel gemacht hatte, stets auf meiner Hut zu sein. Doch da ich nur soviel verrathen, will ich noch beifügen, daß ich ihn aus den triftigsten Gründen verabscheue. Sie werden es mir erlassen, diese näher zu bezeichnen, es wäre zu schmerzlich für mich."

Elsie blickte scheu zu ihm auf. Ein unheimlich finsterer Ausdruck hatte sich für den Augenblick über seine Züge gelagert, verschwand aber sofort wieder.

„Vielleicht werde ich Ihnen später Näheres sagen", fügte er hastig bei. „Doch setzen Sie sich kein Geheimniß daraus zusammen. Geheimnißkrämerei ist mir verhaßt, obgleich ich mein Lebenlang viel damit zu thun haben mußte."

„Wie sonderbar!" sagte Elsie.

„Sonderbar, daß wir beide Väter haben, die unerwartet und ganz wie im Schauspiel stets irgendwo aufzutauchen pflegen, trotzdem sie uns durch ihr Fernbleiben weit glücklicher machen würden", sprach Baretti satirisch. „Ja, es ist wirklich ein wenig sonderbar."

„Sie verstanden mich falsch, Herr Baretti: ich hielt es für sonderbar und unrecht, daß Sie meine Gefühle gegen meinen Vater mit Ihren eigenen verglichen. Mein Vater hat viel gelitten, und ich bemitleide ihn, obgleich ich ihn fürchte."

„Ich habe Sie beleidigt; es thut mir leid. Aber mein Vater — doch ich will nicht weiter von ihm sprechen, nur Eines muß ich beifügen."

„Und dies wäre?"

„Daß Sie ihn hassen werden, wenn Sie ihn je sollten kennen lernen, was nicht unmöglich wäre — nein, nicht vollständig unmöglich."

Die Damen zogen sich an diesem Abende frühzeitig in das Gesellschaftszimmer zurück, und das junge Paar fand keine Gelegenheit zu weiterer Unterhaltung. Helene Dering glaubte den Wink ihres Bruders richtig verstanden zu haben —, er sehnte sich darnach, die Gäste sein Haus verlassen zu sehen, denn er befand sich offenbar nicht ganz wohl. Aber nachdem die Damen sich entfernt hatten, zeigte das breite Gesicht des Gastgebers durchaus kein Zeichen von Ungeduld; im Gegentheil, jetzt, da er das beobachtende Auge seiner Schwester nicht mehr auf sich ruhen fühlte, sprach er tüchtig seinem vortrefflichen Sportweine zu und gelangte allmählich wieder in seine gewöhnliche Gemüthsverfassung. Es war schon spät, als einer der Gäste daran mahnte, daß man die Damen zu lange allein lasse, und Herr Dering erhob sich mit großem Ernste.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.